

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Multierte Sonntagsblatt“ sowie die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“ der Feiertagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreise
jährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
„Bo.“ bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreiszeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Jahresabonnement
15 Bg. für die vierstellige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen 100 zu vier
Zeilen nur 10 Bg. Am
Befehlsteil die Zeile 30 Bg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstag
möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition
Königsplatz 71.

Telephon 414.

Hof- und Gesellschaftsbericht.

Karlsruhe, 16. Februar. Die Prinzessin Wilhelm von Baden ist heute früh kurz vor 5 Uhr verschieden.

Berlin, 15. Februar. Zur Frühstückstafel bei dem Kaiser und der Kaiserin waren u. a. geladen Prinz und Prinzessin Wilhelm zu Wied und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Jagow.

Berlin, 13. Februar. Der Kronprinz ist an einer Mandelentzündung erkrankt. Das Kronprinzenpaar hat infolgedessen die Teilnahme an dem Diner beim Reichskanzler von Bethmann Hollweg absagen lassen.

Berlin, 15. Februar. Der griechische Kronprinz ist am 14. Februar nachts wieder abgereist.

Berlin, 15. Februar. Der Prinz zu Wied ist heute morgen aus Wien hierher zurückgekehrt.

Wien, 15. Februar. Prinz Heinrich von und zu Liechtenstein, Fürstgroschprior des Malteser-Ritterordens für Böhmen und Oesterreich, Mitglied des Herrenhauses und des österreichischen Reichsrats, ist heute in Tulln im Alter von 60 Jahren gestorben.

Rom, 15. Februar. Wie „Popolo Romano“ erzählt, hat die Besserung im Befinden der Königin-Mutter im Laufe der Nacht weitere Fortschritte gemacht.

Athen, 15. Februar. Der griechische Ministerpräsident Venizelos ist hier wieder eingetroffen.

Zarskoje Selo, 15. Februar. Ministerpräsident Goremtin ist heute vom Kaiser in Audienz empfangen worden.

Allzu scharf macht scharf.

Der Erlaß des preußischen Handelsministers über die gesetzlichen Rechte der Dienstherrschaften auf Befreiung vom Kassenzwang hat neben den einschlägigen Verhandlungen des Reichstages und preußischen Landtages die allgemeine Aufmerksamkeit stärker als je auf das herrschaftliche Gebaren zahlreicher Kassenvorstände gelenkt. Schon im langwierigen und heftigen Verzetstreit fiel es auf, wie die laßt so empfindlichen Hüter sozialer Gleichberechtigung und freier Selbstverwaltung ihre gesetzliche Machtstellung in rücksichtsloser Weise ausnützen. Aber die bürokratische Ueberhebung kam erst recht zu allgemeiner Kenntnis, als zahlreiche Kassenvorstände dazu übergingen, die gesetzlich begründeten und in der Form korrekten Befreiungsanträge der Dienstherrschaften vom Kassenzwang in Massen unbezogen und grundsätzlich ablehnten.

Man würde solches Vorgehen noch begreifen und allenfalls entschuldigen, wenn tatsächlich die Krankenfürsorge für die Dienstboten durch die Befreiungsanträge der Dienstherrschaften irgendwie gefährdet würden. Davon kann aber gar keine Rede sein. Vielmehr hat das Gesetz in den Befreiungsvorschriften peinliche Vorsorge getroffen, daß den Dienstboten „befreiter“ Herrschaften genau dieselben Segnungen mit genau derselben Sicherheit zuteil werden, als wenn sie in den öffentlichen Krankenkassen versichert wären. Erst wenn eine Reihe einzelner Voraussetzungen

für das Befreiungsrecht offenkundig vorhanden oder zweifelsfrei nachgewiesen sind, wird den Anträgen Folge gegeben. Aber dann muß ihnen auch Folge gegeben werden, denn „das Gesetz verleiht den Dienstberechtigten bei Erfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen einen Rechtsanspruch auf Genehmigung des Antrages, der nicht durch eine mit der Absicht des Gesetzgebers unvereinbare Auslegung und Handhabung der gesetzlichen Vorschriften geschmälert werden darf“.

Allzu scharf macht scharf. Das rücksichtslose Vorgehen zahlreicher Kassen hat nicht nur bei den Ärzten, sondern auch bei den betroffenen Dienstherrschaften eine Erbitterung erzeugt, die der guten Sache an sich durchaus abträglich ist. Aus dieser allgemeinen Verärgerung heraus ist wohl auch die Abfägung bekannter Kassenvorstände aus der sozialdemokratischen Partei in Leipzig, Dresden (Abg. Träßdorf), Eisenach und anderwärts zu erklären. Wenn die sozialdemokratischen Organe jetzt über „eigenartige Befreiungsmethoden der Vorstehendenposten“ durch die Aufsichtsbehörden rätionieren, und wenn der „Vorwärts“ den neuesten Erlaß des preußischen Handelsministers als „argen Schlag gegen die Reichsversicherungsordnung“ beklagt, so werden derartige Kritiken außerhalb der Sozialdemokratie allgemein zurückgewiesen werden. Die Kassenvorstände selbst oder wenigstens ein Teil derselben hat erst durch unverständige Schneidigkeit und bürokratischen Ueberreifer die Maßnahmen provoziert, die jetzt als sehr unangenehm empfunden werden, aber sich durchweg auf gesetzlicher Grundlage bewegen.

Politische Nachrichten.

Deutscher Reichstag.

Im Reichstage wurden am Sonnabend bei Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats des Reichsamts des Innern vor Eintritt in die Beratung zunächst die zurückgestellten Resolutionen Dr. Doormann (Sp.), betreffend die Stellung der öffentlichen, rechtlichen Lebensversicherungen, angenommen. Bei den „Einmaligen Ausgaben“ erwiderte Ministerialdirektor von Zonquieres auf eine sozialdemokratische Klage über ungenügende Bekämpfung des Typhus im Ruhrgebiet, daß das Reich daran nur mit einem Zuschuß beteiligt sei, im übrigen aber Preußen die Kontrolle über die Wassereinrichtungen habe, die einwandfreie Trinkwasser liefern sollen. Als der Abgeordnete Brühne (Soz.) es abfällig kritisierte, hatte, daß für das „Handwerkerblatt“ ein Reichszuschuß gefordert worden sei, wo die Innungen über Millionen verfügen, wies der nationalliberale Abgeordnete Schiffer darauf hin, daß die Gewerkschaften noch größere Kapitalien besitzen und sich doch mit manchen Forderungen an das Reich wenden. Für den Verband gemeinnütziger Rechtsanwaltsstellen forderte der Redner größere Mittel, die auch vom Ministerialdirektor Lewald in Aussicht gestellt wurden. Ein gemeinsamer Antrag der Konservativen, Nationalliberalen und der Volkspartei will den gestrichenen Beitrag des Reiches zu den „Olympischen Spielen in Berlin 1916“ wieder einstellen. Die Sozialdemokraten wandten sich gegen den An-

trag. Abgeordneter Stöve (ntl.) erachtet es als eine Ehrenpflicht der Nation, die Olympischen Spiele würdig zu gestalten und befürwortete die Annahme des Antrages. Ebenso trat der konservative Abgeordnete von Maffow mit großer Wärme für den Antrag ein und betonte noch besonders, daß die Olympischen Spiele ein Haupthebel der erfreulichen Bewegung seien, die heute durch das deutsche Volk geht. Ministerialdirektor Lewald befürwortete ebenfalls dringend die Wiederherstellung der von der Kommission gestrichenen Position durch Annahme der Anträge, für die auch noch die Abgeordneten Dr. Müller-Meinungen (Sp.), Mertig (Rp.) und Bruhn (Resp.) eintraten. Dagegen sprachen sich noch der Däne Hansen und der Sozialdemokrat Heine aus. Die Abstimmung soll am Dienstag erfolgen. Nachdem noch der Abgeordnete Mumm (Wirtsch. Bgg.) für eine schnellere Förderung des Kleinwohnungsbaues eingetreten war, war die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern endlich erledigt. Der Gesetzentwurf über die weitere Zulassung von Hilfsmitteln im Patentamt wurde in erster, zweiter und dritter Lesung debattelos angenommen. Das Haus vertagte sich auf Montag.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhaus wurden bei der Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats des Ministeriums des Innern zuerst der Antrag des Zentrums, betreffend „Fürsorge für gemeingefährliche Geistesranke“ und der Antrag der Sozialdemokraten, betreffend „Regelung des Zurenchtes“ besprochen. Der konservative Abgeordnete Schenk zu Schweinsberg trat für den Zentrumsantrag ein, desgleichen Abgeordneter Dr. Schröder-Cassel (ntl.) und Abgeordneter Dr. Fiesch (Sp.). Minister von Dallwitz erwiderte nochmals um Ablehnung des Antrages. Der Abgeordnete Biered (frk.) trat für dessen Annahme ein und befürwortete auch den sozialdemokratischen Antrag, da eine Regelung des Zurenchtes unbedingt nötig sei. Eine Kommissionsberatung erscheine geboten. Minister von Dallwitz betonte, daß über die Regelung des Zurenchtes noch Erwägungen schwebten. Man beschäftigte sich hierauf mit der „Dänischen Frage“. Abgeordneter Johannsen (frk.) betonte, daß die dänische Agitation in der Nordmark im Zunehmen sei. Die Deutschen sollten allen Parteihader schwinden lassen und unter der Parole „Sie gut Deutsch allewege!“ zusammenstehen. Der Däne Rissen klagte über die ungerechte Anwendung des Vereinsgesetzes gegen die Dänen. Der Abgeordnete Dr. Schifferer-Hohenwarte erklärte, daß der Nationalitätenkampf in Nord-Schleswig mit unerträglicher Schärfe geführt werde. Die schwächliche Haltung der Regierung habe schuld an dem Wachsen des Dänentums. Die dänischen Jugendvereine wären die Brutstätten der dänischen Agitation. Minister von Dallwitz rechtfertigte die Maßnahmen der Regierung gegen das Dänentum und behauptete, daß alle zur Verfügung stehenden Mittel zur Stärkung des Dänentums angewendet würden. Der konservative Abgeordnete Graf von Baudissin bezeichnete die dänischen Schulen und Vereine Nord-Schleswigs als die Stätten, in denen die dänischen Agitatoren großgezogen werden und die den engen Zusammenhang des Dänentums in Nord-Schleswig

Zu Böllstein auf der Höhe.

15] „Verlassen? Uns die Trudel verlassen? Eher, glaube ich, stürzt der Himmel ein, als daß das Mädchen so gottlos an uns handeln könnte. Und weshalb auch? Sie ist unser Kind nach allen Regeln des Gesetzes und die alleinige Erbin unseres, wenn auch nicht großen, aber ehrlich erworbenen Besitzes. Dabei haben wir sie redlich erzogen und wie einen Augapfel vor allen Gefahren behütet. Warum also uns verlassen?“

Der Kaspar setzte sich im Bette aufrecht. Diesen Gedanken konnte sein Gehirn nicht fassen.

„Und doch“, erwiderte die Frau, „ist es möglich! Glaubst Du denn, ein so hübsches Mädchen bliebe ledig, und würde einmal eine alte Jungfer? Sieh nur, wie die Freierteute Dir das Haus einlaufen. Heute wissen sie für das Kind eine Partie in Michelstadt, morgen in Erbach und übermorgen in Mossau. Erst gestern wieder, als Du auf dem Felde warst, hat mir die schwarze Kathrine von Ober-Rainsbach im Vertrauen eine Botin geschickt und für ihren Hanne, der seiner Mutter Wirtschaft „zur schönen Aussicht“ übernehmen soll, um die Hand der Trudel anhalten lassen. Am nächsten Donnerstag schon solle der Hanne selbst kommen und sie öffentlich zur Braut machen.“

„Und was hast Du dazu gesagt?“ versetzte der Wirt mit sichtlich Unruhe.

„Ich habe gesagt, der Hanne solle die Trudel selbst fragen, denn die müßte ihn heiraten und nicht ich; im übrigen wäre sie noch viel zu jung, um ans Heiraten zu denken.“

„Die Trudel fragen? Wo bleibt denn da das Oberhaupt dieses Hauses, der Wachenwirt? Ich muß zuerst gefragt werden, sage ich, erst das Haupt und dann das Glied. Das wäre eine schöne Ordnung, wenn die Töchter hinter dem Rücken der Väter sich in Freierteute einlassen wollten! Himmel Donner — beinahe hätte ich geflucht am heiligen Sonntagmorgen. Aber der schwarzen Hexe, der Kä-

thrine da drunten, will ich diese Geheimtuererei vertreiben. Aus der Heirat wird nichts, Anne-Lies, nie und nimmer gebe ich sie zu, und wenn die Trudel tausendmal wollte. Die Trudel bleibt hier, und wer sie haben will, muß hier hinein heiraten, damit wir sehen können, wie's der junge Herr treibt. Auch bin ich nicht willens, im Alter allein zu stehen mit Dir. Himmel Donner — wie hast Du mich mit Deinen Hochzeitsgeschichten in die Hölle gebracht!“

„Aber beruhige Dich doch, Kaspar. Du sollst ja nicht umgangen werden, nein, Du wirst zu allererst gefragt — aber vorher müssen doch die jungen Leute einig sein. Ihr Männer seid gleich außer dem Häuschen, wenn Euer Herrschertum nur um eine Linie angegriffen erscheint, und doch — hast Du bei unserer Heirat nicht mich zuerst gefragt: Anne-Lies, hast Du mich lieb? Willst Du mein werden? Oder bist Du zuerst zu meinem Vater — Gott hab' ihn selig — gegangen und hast gesagt: Wilbertsbauer, wollt Ihr mir Eure Anne-Lies zur Frau geben?“

Nein, erst verschafftest Du Dir Gewißheit, daß ich Dich leiden kann, und daraufhin fragtest Du meine Eltern.

So haben's die jungen Leute früher gemacht und machen es heute noch nicht anders. Und daran tun sie gut. Denn lieben müssen sie vorher einander, und dann können die Eltern, wenn sonst alles in Ordnung ist, ihren Segen zur Verbindung geben.“

„Mir soll's recht sein“, erwiderte der Kaspar, „aber ein Wort mitsprechen werde ich, Anne-Lies, dafür bin ich Vater.“

Die Sonne war unterdessen über den östlichen Bergen aufgegangen. In erquickender Frische lag der Morgen des ersten Mai auf den friedlichen Fluren, und in den Tälern läuteten die Glocken den Sonntag ein.

Böllstein besaß keine Kirche und ist von altersher in das eine halbe Stunde abwärts nach dem Mümlingtal hin liegende Dorf Kirch-Brombach eingepfarrt. Dieses Kirchspiel umfaßt viele Gemeinden und ist eines der größten im Odenwalde.

Der Kirchweg von Böllstein in das Pfarrdorf führte

dazumal durch größere Tannenbestände die Höhe hinunter und an einer Gruppe Felsen vorüber, welche von mehreren alten Buchen malarisch umschlossen war. Von hier aus genoss man eine prächtige Fernsicht über den östlichen Teil des nördlichen Odenwaldes, namentlich in das schöne Mümlingtal mit seinen reizenden Seitentälern. Abgeschlossen wurde das Bild in der Ferne von dem freundlichen Höhenzuge, welchen man den bayerischen Odenwald nennt.

Diese lauschige Stelle war der darunter sich ausbreitenden herrlichen Landschaft wegen für Kirchgänger wie geschaffen.

Die Felsen, aus denen hohe Farnkräuter ihre üppig grünen Wedel erhoben, die alten Buchen, deren Kronen im Frühlingswinde träumerisch rauschten, und die hübsche Aussicht stimmten das Herz im Voraus zur Andacht.

Ein Sonntagmorgen im Odenwalde mit seinem tiefen Frieden und der feierlichen Stille ist in der schönen Jahreszeit besonders geeignet, ein fühlames Menschenherz zu ergreifen.

Die einsamsten Gebirgspfade, welche tagelang kein Menschenfuß betrat, werden von den Bewohnern der Dörfer und Bauernhöfe aufgesucht, um zum Kirchdorfe zu gelangen. Wald, Wiesen und Getreidefelder werden dabei in bunter Abwechslung frohgestimmt durchwandert.

Auch am heutigen Sonntag waren die Kirchenwege der Filialdörfer von Kirchenbesuchern verschiedenen Alters belebt.

Die Böllsteiner waren, wie immer, darunter sehr zahlreich vertreten.

Die Bauern erschienen mit kurzen Kniehosen, großen Strümpfen aus weißer Schafwolle, Schnallenschuhen, langen, blauen Röcken mit talergroßen Knöpfen und dem allväterlichen, dreieckigen Hute — im Volksmunde Dreimaster genannt. Die Burtschen waren ähnlich gekleidet, trugen aber anstatt des Rockes ein kurzes Wams und an Stelle des Dreimasters einen kleinen, runden Filzhut oder eine Kappe.

(Fortsetzung folgt.)

mit Dänemark aufrechterhalten. Er — der Redner — müsse leider sagen, daß die Regierung in Nord-Schleswig bis jetzt die nötige Stetigkeit in ihren Maßnahmen gegen das Dänentum habe vermissen lassen. Er würde sich aber freuen, wenn nach den Worten des Ministers sich jetzt eine Besserung der Verhältnisse in Nord-Schleswig erwarten ließe. Das Haus vertagte sich hierauf auf Montag.

Eine knappe Mehrheit.

Der heiße Wahlkampf, der um den badischen Wahlkreis Offenburg-Rehl-Oberkirch geführt wurde, hat mit dem Sieg des Zentrums kandidaten Dr. Wirth geendet. Nach der vorläufigen Zählung wurden für Wirth 13 137, für den bisherigen Vertreter, den nationalliberalen Stadtrat Kölsch, 13 056 Stimmen abgegeben. Im einzelnen mögen diese Stimmengahlen bei der endgültigen amtlichen Feststellung des Wahlergebnisses noch eine kleine Veränderung erfahren, aber an dem Sieg des Zentrums kandidaten wird sie nichts mehr ändern können. Wie scharf um dieses Mandat gerungen wurde, das zeigt die enorme Wahlbeteiligung von 97 Prozent. Nicht weniger als 1300 Wähler, die sich am ersten Wahlgang nicht beteiligten, erschienen am Sonnabend an der Urne, davon dürften die Hälfte Zentrums wähler gewesen sein. Denn die 3000 sozialdemokratischen Stimmen des ersten Wahlganges werden so ziemlich ohne Ausnahme auf Kölsch gefallen sein. Außerdem gelang es den Liberalen, noch ein paar hundert Mann Reserven aufzubringen, aber diese reichten doch nicht hin, den Sieg an ihre Fahne zu fesseln.

Die Luftschiffexpedition nach Neuguinea.

Der Plan des Oberleutnants Gräß, die deutsche Kolonie Neuguinea, die in ihrem Innern noch so gut wie vollkommen unbekannt ist, durch eine Expedition mit dem Lenkballon auf seine topographischen Eigenschaften hin zu erforschen, wird vom Reichskolonialamt mit allem Nachdruck abgelehnt. Die Expedition wäre aber, da es sich in dieser Kolonie um die Erschließung von bisher nahezu gänzlich unbekannten Reichtümern handelt, sicherlich von Wert, wenn auch die Einwände des Reichskolonialamtes nicht unberechtigt sein mögen. Darum ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Expedition dennoch zustandekommt, vielleicht ohne Unterstützung des Reichs. Bedauerlich aber wäre es, wenn das Reich in einer so wichtigen Frage hinter dem forschungsgeister Privatier zurückstehen würde. Man kann bei Behandlung solcher Fragen nicht immer den Maßstab der zu erwartenden Erfolge anlegen, mehr als einmal haben die Expeditionen in Tropenländern Ergebnisse gezeigt, die alle Erwartungen übertreffen. Darum ist nur zu hoffen, daß die Regierung ihr letztes Wort in der Sache noch nicht gesprochen hat.

Die Regierungskrisis in Schweden.

Die schwedische Regierungskrisis steht allem Anschein nach vor dem Höhepunkt. Der König wünscht ein konservatives Ministerium, das das Kabinett Staaff ablösen soll, nicht, die Liberalen weigern sich jedoch, an der Neubildung des Kabinetts teilzunehmen. Sollte dies dem Regierungspräsidenten Samarkijöld, der die Neubildung eines liberalen Ministeriums auf sich genommen hat, dennoch gelingen, so hätte das neue Kabinett in den beiden Kammern mit zwei verschiedenen Mehrheiten zu rechnen, was seine Arbeitsfähigkeit vollkommen zunichte machen würde. Man rechnet also damit, daß der schwedische Reichstag aufgelöst wird. In Stockholm mehren sich die Stimmen, welche das Volk dazu auffordern, im Regierungskonflikt nicht nachzugeben und eine Republik zu konstituieren. Damit dürfte jedoch wenig zu erreichen sein, da die republikanisch Gesinnten nur die Sozialdemokraten hinter sich haben und so in der Minderheit bleiben. Immerhin ist die Lage sehr bedenklich, weil ein Ausweg aus der Krise ohne einen Staatsakt, der beiden Parteien wenig nützen könnte, vorläufig nicht gegeben ist.

Die Note der Großmächte.

Der Schritt der Großmächte, der eine endgültige Ausführung der Konstantinopeler Friedensbestimmungen gewährleisten und in der Inselfrage die bekannte Neuordnung zuungunsten der Pforte ins Werk setzen sollte, ist nun erfolgt, ohne daß, wie übrigens zu erwarten war, einer der beiden Gegner von ihm sonderlich berührt wäre. Griechenland ist von der Verpflichtung, Südbalkanien zu räumen, nicht gerade erbaut und glaubt, daß der Schritt der Mächte nur eine Etappe auf dem Wege zur Regelung der Balkanfragen sei. Es hofft also noch, daß die Großmächte die immer mehr von ihrer ursprünglich der Türkei nicht ungünstigen Haltung abgerückt sind, ihm bald noch weitere Konzessionen machen werde. Die Türkei hingegen will in den sauren Apfel beißen und die Note mit einem Protest — der praktisch wenig oder gar keinen Wert hat — zur Kenntnis nehmen. Es bleibt abzuwarten, ob nicht Griechenland doch noch dem Vorgehen der Mächte sich beugen wird. Wenn nicht, so dürfte die lange Kette der Balkanverhandlungen noch lange nicht zu Ende sein.

Das Dementi Sazonows.

Die Meldung eines Berliner Mittagsblattes, Deutschland habe durch den Botschafter Grafen Pourtales in Petersburg „ernste Vorstellungen“ wegen der angeblichen Äußerungen des russischen Ministers des Innern Sazonow in der Budgetkommission der Duma über die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen erhoben, und auf diese Vorstellungen hin sei erst das Dementi Sazonows erfolgt, wird von zuständiger Seite als unzutreffend bezeichnet. Derartige Vorstellungen seien nicht erfolgt, sondern Graf Pourtales habe nur gesprächsweise Sazonow gegenüber die Berichte der russischen Blätter über jene Kommissionsverhandlungen erwähnt, und daraufhin sei sofort die völlig befriedigende Richtigstellung seitens des Ministers erfolgt.

Lokale Nachrichten.

Homburg v. d. Höhe, den 16. Februar 1914.

Hotelgewerbe und Kurorte.

Der Frankfurter Wirtschaftsbericht über das vergangene Jahr 1913, erstattet von der Handelskammer in

Frankfurt, bringt über das Hotelgewerbe und Kurorte folgenden Bericht:

Für das Hotelgewerbe ist das Berichtsjahr 1913 im allgemeinen als normal zu bezeichnen. Die Frequenz ist auf der gleichen Höhe wie im Vorjahre geblieben. Für die Frankfurter Hotels ist schlechte Witterung in den Hauptreisezeiten (Juli, August, September) im allgemeinen ein Vorteil. Dadurch, daß in Frankfurt das Angebot der vorhandenen Logierräume noch immer die Nachfrage übersteigt, war es jedoch nicht möglich, erhebliche Erhöhungen der Vermietungspreise zu erzielen. Indessen steigen die Ansprüche vornehmlich auch der deutschen Reisenden, die immer mehr Zimmer mit Privatbädern verlangen. Die Preise der Mahlzeiten konnten im Verhältnis zu den wachsenden Ausgaben nur wenig gesteigert werden. Das Publikum legte sich in Geldausgaben eben große Zurückhaltung auf. Besonders im Restaurationsbetrieb machte sich die schlechten Zeiten bemerkbar. Feine Weine, französischer Champagner, werden weniger als früher getrunken.

Seitdem die Durchgangszüge der Reisenden unmittelbar nach Kaufbeim, Homburg, Wiesbaden usw. befördert, hat die Frankfurter Hotelindustrie großen Schaden gelitten. Früher haben auch viele Ausländer, besonders Amerikaner, auf der Fahrt nach den böhmischen Bädern in Frankfurt die Reise unterbrochen, während jetzt die meisten durchfahren. Der von Jahr zu Jahr mehr auskommende Wintersport übt einen ungünstigen Einfluß auf das Hotelgeschäft aus, da ein großer Teil der Hotel- und Restaurant-Kundschaft während der Wintersportzeit fern bleibt. Die Theater haben unserer Stadt keinen erhöhten Fremdenverkehr gebracht. Um das zu erreichen, besonders um die Fremden länger an Frankfurt zu fesseln, müßten — wie in München — mehr Festvorstellungen stattfinden. Im Sommer, in den Hauptmonaten des Reiseverkehrs, werden die Theater geschlossen, worüber sich die Fremden stets beklagen. Die Verlegung der Theater-Anfangsstunde macht sich für den Restaurationsbetrieb in ungünstiger Weise bemerkbar.

Die Verujung ärztlicher Kapazitäten an die Krankenhäuser und auf die Lehrstühle übt einen günstigen Einfluß auf den Verkehr aus. Manche Fremden verweilen längere Zeit in Frankfurt, indem sie sich von hiesigen bekannten Ärzten behandeln lassen.

In der letzten Zeit wurde mehrfach angeregt, größere Ausstellungen und Kongresse zu veranstalten. Diese würden ohne Zweifel einen großen Fremdenstrom nach Frankfurt a. M. bringen und mit Hilfe einer geschickten großzügigen Reklame, wie sie von anderen Städten: München, Düsseldorf usw. betrieben wird, die Aufmerksamkeit der Ausländer auf unsere Stadt lenken. Derartige Veranstaltungen müssen aber langer Hand und mit der nötigen Sachkenntnis vorbereitet werden, um einen Mißerfolg zu verhüten, dessen Folgen unberechenbaren Schaden verursachen könnten.

In den Angestellten- und Arbeiterverhältnissen sind keine nennenswerten Verschiebungen eingetreten. Die Löhne erhöhen sich infolge der andauernden Steigerung aller Lebensmittelpreise von Jahr zu Jahr.

Zu bemerken ist, daß von den Fremden sehr oft über das Frankfurter Droßkfenwesen geklagt und besonders bei Ankunft der Nachtzüge der Wagenbetrieb am Hauptbahnhof als sehr mangelhaft gerügt wird.

Der diesjährige Geschäftsgang des Hotelgewerbes in Bad Homburg zeigte wiederum eine bedeutende Besserung. Die Erhöhung der Frequenz und Steigerung des Umsatzes ist zum größten Teile der fortwährend zunehmenden Anerkennung Bad Homburgs als ersten Heilbades zu verdanken. Erfreulicherweise hat die ungünstige Witterung im vergangenen Sommer dem Kurbetrieb keinen Abbruch getan. Die Zahl der Kurgäste ist sogar um annähernd 2000 auf über 16 000 Personen gestiegen. Speziell Rußland, aber auch Deutschland und Amerika haben einen erheblichen Anteil an der höheren Frequenz. Den Grund für das Aufblühen des Kurortes sehen die Interessenten in den vielen Neuanlagen und in den Verbesserungen der Heilfaktoren, die die letzten Jahre gebracht haben. Auch die Kaiserliche Familie weilte zweimal in diesem Jahre zu längerem Aufenthalt in Bad Homburg.

Dem gesteigerten Umsatz entsprach jedoch der Gewinn nicht ganz. Die Verkaufs- und Vermietungspreise werden nach wie vor durch die Konkurrenz der vielen Privatvillen, Kurpensionen und vor allem auch der Sanatorien herabgedrückt, die nicht die gleichen Steuerlasten zu tragen haben und nicht gezwungen sind, so vielen gewerbegesetzlichen Bestimmungen nachzukommen.

In Bad Homburg v. d. Höhe betrug im Jahre 1913 die Gesamtfrequenz 16 157 Personen gegen 14 518 im Vorjahre. Auf die einzelnen Länder verteilt sich die Zahl wie folgt: Deutsches Reich 11 191, Großbritannien 1038, Rußland 2279, Amerika 636, Frankreich 274, Holland 151, Belgien 146, Oesterreich 157, Italien 31, Schweiz 80, Schweden und Norwegen 18, andere Länder 156.

An Kurtaxe wurden vereinnahmt 119 405,50 Mark gegen 109 467,50 Mark im Vorjahre. An Kurhausabonnements wurden gelöst 22 996,75 Mark gegen 21 419,50 Mark im Vorjahre. Tageskarten brachten 16 470 Mark gegen 11 113,25 Mark.

Im Kaiser-Wilhelms-Bad wurden 45 058 Bäder, Inhalationen und Tonschlammapplikationen mit einem Erlös von 94 890,75 Mark verabreicht; im Kurhausbad 22 587 Bäder mit einem Erlös von 46 743,62 Mark. Der Mineralwasserverkauf betrug 119 722 Flaschen.

In Königstein i. Taunus kann der Verlauf der Kuraison 1913 als sehr günstig bezeichnet werden. Die Zahl der Kurgäste stieg von 8026 auf 9129 und im gleichen Verhältnis steht auch die erhöhte Einnahme an Kurtaxe mit 10 700 Mark gegen 9 060 Mark im Vorjahr. Die Hauptsaison legte im Mai gut ein und die Frequenz steigerte sich derartig, daß bald die hiesigen Hotels, Pensionen usw. überfüllt waren.

Mit den festlichen Veranstaltungen der Kurverwaltung zeigten sich die Kurgäste recht zufrieden.

Die neu geschaffene Schmandanlage vor der neuen Apotheke sowie der dem Andenken des verstorbenen Medizinalrats Dr. Bingler errichtete Fierbrunnen bilden eine weitere Verschönerung des Kurortes. Die auf den durchgehenden Straßenjügen zur Beseitigung der Staubplage vorgenommene Inneentierung hat sich nach dem allgemeinen Urteil bestens bewährt.

Nassauischer

Verkehrsverband.

Frankfurt a. M., 14. Februar.

Auf Einladung des Frankfurter Verkehrsvereins fand am Samstag im Stadtverordnetenversammlungssaal eine aus allen Teilen Nassaus und den benachbarten Städten Hessens starkbesuchte Versammlung zur Gründung eines Nassauischen Verkehrsverbandes statt. Die Stadt Homburg war u. a. durch Oberbürgermeister Lübke vertreten. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Versammlungsleiter Dr. Köfel (Frankfurt) bewillkommnete Bürgermeister Dr. Luppe die Versammlung im Auftrage der Stadt Frankfurt. Das einleitende Referat über „Die Notwendigkeit der Gründung eines Verkehrsverbandes“ hielt Bürgermeister Jacobs (Königstein). Der Redner gab zunächst einen Überblick über die Entwicklung des Verkehrs in Nassau, der bisher nur lokale Bedeutung hatte, durch die Zunahme des internationalen Verkehrs aber über seine Grenzen hinauswuchs. Wenn Wiesbaden z. B. 1867 nur 52 000 Fremde hatte, so stieg diese Zahl im letzten Jahr auf 176 000. In Frankfurt waren im letzten Jahr 500 000 Reisende polizeilich angemeldet. Diesen stetig wachsenden Strom über alle Teile des Nassauer Landes zu lenken, soll Aufgabe des Nassauischen Verkehrsverbandes sein. Zur Erreichung dieses Zieles forderte der Redner: Zusammenschluß aller in Nassau bestehenden Verkehrs- u. Verschönerungsvereine, engste Fühlungnahme mit den Behörden und Verkehrsanstalten, Verbesserung der nassauischen Verkehrseinrichtungen, Förderung der Ansiedlung und Wahrung und Vertretung aller Interessen des Verbandsgebietes nach außen. Der Sitz des Vereins soll Frankfurt sein. Den Ausführungen wurde reichlich Beifall zuteil. Die Versammlung erklärte sich hierauf grundsätzlich mit der Gründung des Verkehrsverbandes einverstanden. Die ausgedehnte Diskussion behandelte vornehmlich das Verhältnis der einzelnen Ortsverbände zu den benachbarten großen Verbänden, besonders dem Rheinischen Verkehrsverband. Man einigte sich dahin, daß in den bestehenden Abmachungen nichts geändert werden solle. Auf Anregung des Beigeordneten Dr. Kulp (Mainz) sprach man sich auch für eine Erweiterung der Verbandsarbeit auf die Umgebung des Regierungsbezirks Wiesbaden aus. Die Beiträge wurden auf 10 „ für jedes Mitglied festgesetzt, wobei mit den großen Touristenvereinigungen jedoch besondere Abmachungen getroffen werden sollen. Die Statutenentwurf fand in der vorliegenden Form Annahme; seine genaue Festlegung übertrug man der nächsten Generalversammlung. Mit der weiteren Ausgestaltung der Verbandsbestrebungen wurde ein engerer Ausschuss beauftragt, dem folgende Herren angehören: Dr. Köfel (Frankfurt), Oberbürgermeister Lübke Bad Homburg), Bürgermeister Jacobs (Königstein), die Verkehrs-kommission des Frankfurter Verkehrsvereins, Oberbürgermeister Gläffing (Wiesbaden), Oberbürgermeister Göttemann (Mainz); ferner aus dem Rheingangebiet: Bürgermeister Alberti (Rüdesheim), Geheimrat Wagner (Rüdesheim), Dr. Cranz (Hattenheim), Bürgermeister Herpel (St. Goarshausen), Boller (Hochheim); aus dem Westerwald- und Lahngebiet: Bürgermeister Haerten (Limburg), Bürgermeister Hafenclever (Nassau), Bürgermeister Grünwald (Biedenkopf), Bürgermeister Birkenhahl (Herborn), Landrat Freiherr Marischall von Bieberstein (Marienberg); aus dem Taunus- und Maingebiet: Lehrer Sauer (Schönberg), Bürgermeister Dr. Höhl (Soden), Dr. Kaufmann (Niedernhausen), Apotheker Menges (Oberursel), Bürgermeister Dr. Janke (Höchst), Beigeordneter Dr. Kulp (Mainz) und Direktor Kesselring (Wiesbaden). An die Versammlung schloß sich in der Gesellschaftsstube ein von der Stadt Frankfurt dargebotener Imbiß an; hierbei nahm Oberbürgermeister Lübke (Bad Homburg), der sich um die Gründung des Verbandes besondere Verdienste erworben hat, Gelegenheit, der Stadt Frankfurt den Dank der Gäste auszusprechen.

* **Auszeichnung.** Das von Seiner Majestät dem Kaiser gestiftete Allgemeine Ehrenzeichen, wurde heute morgen dem Herrn Johann Heinrich Most durch Herrn Oberbürgermeister Lübke mit warmen Worten der Anerkennung seiner 31-jährigen Mitgliedschaft als Gerätewart der Homburger freiwilligen Feuerwehr überreicht. Möge es Herrn Most vergönnt sein diese Auszeichnung für die der Wehr befundenen Treue noch recht lange in der feitherigen Rüstigkeit zu tragen. Dazu unsere herzlichsten Glückwünsche.

** **Bei unseren Unteroffizieren.** Sprechen wir von unserem Bataillon und unseren „Mützigen“, dürfen wir auch von „unseren Unteroffizieren“ reden. Was den stillen Beobachter bei Veranstaltungen, wo die Helmlinier blüht, stets aufs neue so wohlthuend berührt, das ist diese harmonische Vereinigung des Bürgerstandes mit dem Militär und die frohe Ueberzeugung, die wir als kostbares Ergebnis der „Familien-Fest“ am Samstagabend wieder mit nach Hause genommen haben, daß daran nichts zu drehen und zu deuteln ist, und vor allem nicht gerüttelt werden kann. Darauf hinzuweisen tut not in einer Zeit, wo der Fall „Zabern“ zu einem Ereignis werden konnte. Wenn wir inmitten dieser beiden Faktoren unserer Stärke, Zivil und Militär, die deutsche Frau hervortragen sehen, wie sie, in deren Schoße die Zukunft ruht, an der Seite des Mannes Platz genommen hat, der keine andere Lösung kennt als die „Mit Gott, für König und Vaterland“, dann sind wir getröstet, wie auch das allgewaltige Schicksal seine Kugeln künftig rollen mag.

Wiesfeldwibel Zentgraf hieß, nachdem die Bataillonkapelle unter Mitwirkung der Trommler und Pfeifer den „Eröffnungsmarsch“ gespielt hatte, die Erschienenen namens des Unteroffizierkorps herzlich willkommen. Er erblickt in der Teilnahme der Vorgesetzten an dieser Familienfeier ein Zeichen ihres Wohlwollens auch außerhalb des Dienstes und rühmt die guten Beziehungen zwischen Militär und Homburgs Bürgerschaft, die bei dieser Feier wieder so sichtbar zum Ausdruck kommen. Das Unteroffizierkorps werde nicht aufhören, diese gegenseitige Hochachtung

tung und gute Kameradschaft zu pflegen und zu fördern. Dann begrüßt er die erschienenen Veteranen, die Männer, deren vaterländische Tugenden ihnen stets vorbildlich sein würden. Wo immer deutsche Männer patriotisch sich vereinigen, schließt Vizefeldwebel Zentgraf seine gutgelegte Ansprache, ist es Brauch und Sitte, ihres Kaisers zu gedenken. Ich fordere Sie deshalb auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Seine Majestät unser Kaiser, König und oberster Kriegsherr, hurra!“ Die Bataillonstapelle intoniert die Nationalhymne, die von den Anwesenden stehend mitgesungen wurde. Dann wird das großzügig angelegte Programm aufgerollt, dessen zwölf Nummern von dem Fletche Zeugnis ablegten, mit welchem die Mitwirkenden die Feier vorbereitet hatten. Es wäre ungerecht, einzelne Darbietungen besonders hervorzuheben, denn sie waren alle gut. Wir bewunderten die theatralischen, gefälligen, musikalischen und turnerischen Leistungen, alles vorzügliche Kräfte, die sich so verständlich in den Dienst der Sache gestellt hatten.

Mögen sie in dem allgemeinen Lobe, welches wir den Darstellern, nicht zuletzt der Leitung, samt und sonders erteilen und in dem Beifall, der gesendet wurde, den Lohn für ihre Arbeit finden, welche der „Familien-Feier“ des Unteroffizierkorps einen so schönen Verlauf und ein so gutes Andenken gesichert hat.

19. Der Turnverein Vorwärts beging am Samstag Abend die Feier seines diesjährigen Winterfestes in dem „Römerhalle“. Ein Blick auf das Programm zeigte uns schon, daß wir einen recht genussreichen Abend vor hatten, und deshalb ist es auch nicht zu wundern, daß außer den Vereinsmitgliedern zahlreiche Freunde und Gönner des Vereins sich eingefunden hatten. In seiner kernigen Ansprache begrüßte der 1. Vorsitzende, Herr Ph. Heim, die Erschienenen und stellte in seinem Rückblick auf das abgelaufene Vereinsjahr fest, daß in diesem von den Mitgliedern der manch schöne Leistung erzielt worden und manchen Turner der schlichte Ehrentanz zierle. Ein Prolog wurde von Fräulein Solz ansprechend vorgetragen. Hieran schloß sich ein lebendes Bild, dargestellt von Turnern und Turnerinnen, in der Mitte die Büste des Vaters Jahr. Obwohl der Verein im vorigen Jahre sein 25 jähriges Bestehen und feierte bei dieser Gelegenheit die Gründer mit Ehrenurkunden auszeichnete, können in diesem Jahre wieder acht treue Mitglieder auf ein Vierteljahrhundert Mitgliedschaft im Verein zurückblicken. Die Jubilare werden durch Ehrenvorsitzenden, Herrn H. Heinemer, unter Glückwünschen für die nächsten 25 Jahre, mit Ehrenurkunden ausgezeichnet. Es sind die Herren: Heim, Wagner, Freytag, Jung, Mathag, Reuter, Dörjan und Deisel. Außer diesen Jubilaren erhält der Ehrenvorsitzende Herr H. Heinemer in Anbetracht seiner großen Verdienste um die Turnsache zu seinem silbernen Jubiläum den Ehrenbrief der deutschen Turnerschaft. Mit Worten des Dankes und mit dem Versprechen, auch künftighin seine volle Kraft zum Wohle des Vereins einzusetzen, nimmt der Jubilar den Ehrenbrief aus den Händen des ersten Vorsitzenden in Empfang. Namens der acht Jubilare spricht Herr C. Wagner den Dank für die Glückwünsche aus. Eine weitere Auszeichnung in Gestalt eines Diploms erhält ferner der Turnwart Brand als Dank für das Interesse am Wohle des Vereins und für in den letzten zehn Jahren errungene hohe und höchste Preise. Das Hauptinteresse des Programms verdienen vor allem die turnerischen Vorführungen unter Leitung des Turnlehrers Sauer. Sowohl das Redturnen wie das Barrenturnen zeigte gute Schulung, große Aufmerksamkeit und ließ deutlich erkennen, daß der Verein über gute Kräfte verfügt. Auch die Stab- und Freiübungen der Turner fanden den ungeteilten Beifall der Anwesenden. Die nun folgenden Freiübungen der Turnerinnen, ebenfalls unter Leitung des Turnlehrers Sauer, wurden ergötzt ausgeführt. Die übrigen Darbietungen, Couplets, Duets usw. fanden unter bewährter Regie des Mitgliedes Rost, der mit seinem neuen Schlager „Tangorummel“ wieder die Lachmuskeln der Anwesenden in Bewegung zu setzen verstand. Das gut eingelebte Theaterstück „Der versiegelte Bürgermeister“ löste den Beifall der Zuhörer aus. Den Schluß des offiziellen Programms bildeten verschiedene Marmorguppen, die recht sinnvoll gestellt waren. Nachdem

eine reichhaltige Tombola ihre Gaben ausgeschüttet hatte, verlebte man noch einige recht gemütliche Stunden bei unseren Turnern, bis dann schließlich der Sonntagmorgen die letzten zur Heimkehr zwang. — Am Sonntag nachmittag vereinigten sich die Turner mit ihren Angehörigen zu dem obligatorischen Katerbummel bei Mitglied Wagner in Oberstedten, wo bei einem flotten Tänzchen rasch die wenigen Stunden schwinden.

* **Kurhaustheater.** Als nächste Vorstellung im Abonnement gelangt „Das Wieselchen“, Lustspiel in drei Akten von Leo Venz, zur Aufführung. Vorher geht zum ersten Male Fuldas „Feuerversicherung“, Lustspiel in einem Akte, in Szene. Die Regie hat in beiden Stücken Martin Wieberg.

* **Polizeibericht.** Gefunden: 2 ledernen Riemen. Verloren: 1 gold. Brosche (Stern), 1 schw. Damenschürze mit Inhalt.

e. **Männergesangsverein Bad Homburg v. d. Höhe** (ehemals Blumenthal'scher Männerchor.) Das Vergnügungskomitee in Verbindung mit dem Vorstand sind tüchtig bei der Arbeit um das am 28. Februar stattfindenden Tiroler Kirchweihfest auf das Beste auszurichten. Die Dekoration des Saales zum Römer wird der vorjährigen nicht zurückstehen. Die ganz vorzügliche Hauskapelle ist unübertrefflich in ihren Leistungen, zwei Tiroler Sänger - Gesellschaftern treten abwechselnd auf. Solovorträge, Schindlerhupfen und Chöre werden reichlich Unterhaltung bieten. Die üblichen Unterhaltungs- und Verkaufsbuden, sowie ein Standesamt für Heiratslustige und ein Scheidungsamt für diejenigen, welche wieder aus dem Ehejoch wollen, sind vorhanden. Alles in Allem wird es urgemütlich. Einladungen nebst Programm folgen noch durch Annonce.

m. **Homburg-Rirdorf, 16. Febr.** Am Mittwoch, den 18. Febr. trifft unser neuer Herr Pfarrer Reuter, von Wellburg kommend, hier ein. Um 4 Uhr 30 Nachmittags wird derselbe am Bahnhof vom Kirchenvorstande abgeholt. Am Kreuz vor der alten Schule findet um 4 $\frac{1}{4}$ Uhr feierlicher Empfang statt, worauf der neue Seelsorger mit Prozession zur Kirche geleitet wird. Abends um 8 Uhr findet zu Ehren desselben ein großer Fackelzug durch sämtliche Vereine und der Gemeinde statt. Am Pfarrhaus ist Serenade und Begrüßungsansprache. Darnach bewegt sich der Zug durch verschiedene Straßen des Ortes zum Festlokal zum grünen Baum, woselbst ein Festkommers stattfindet. Nächsten Sonntag 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittag ist die feierliche Installation in der Pfarrkirche.

* **Personenverkehr.** Die Cronberger Eisenbahn erfuhr im Geschäftsjahre 1912/13 eine weitere Steigerung. Die Anzahl der beförderten Personen hob sich um rund 140 000 auf 1,76 Millionen. — Die Königsfeiner Eisenbahn hatte im Kalenderjahre 1912 (die Ziffern für 1913 liegen noch nicht vor) ebenfalls eine Steigerung des Personenverkehrs zu verzeichnen. Die Zahl der beförderten Personen betrug 1 007 897 gegen 906 997 im Vorjahre. Ueber den Verkehr der einzelnen Stationen vergleiche die im Anhang abgedruckte Tabelle. Eine weitere Steigerung zeigt der Verkehr der Frankfurter Lokalbahn - Aktiengesellschaft. Auf der Strecke Hedderneheim - Oberursel - Hohemark wurden im Kalenderjahre 1913 insgesamt 902 253 Personen befördert gegen 789 815 im Vorjahre. Stärker war die Verkehrszunahme der Strecke Hedderneheim - Homburg, die 1913 von 1 529 631 Personen gegen 1 354 714 im Jahre 1912 benützt wurde. Auch der Güterverkehr hat sich gehoben. Insgesamt wurden befördert 95 369 (89 788) Tonnen Güter, wovon 92 189 (86 285) Tonnen auf die Strecke Hedderneheim - Oberursel - Hohemark entfielen.

* **Karneval in Mainz.** Der übliche Fastnachtsmontags-Zug ist in Arbeit und bringt diesmal äußerst bunte, farbenfrohe und lustige Bilder „Aus der närrischen Kindertube“. Alt und Jung, Liebe und Politik, Schildbürgertum und Philister, werden in den Gruppen ihr närrisches Spiegelbild erblicken, das unter dem Jubel der Mainzer und ihrer herbeigeströmten schau- und karnevalsartigen Gäste sich durch die Straßen und Gassen der alten Karnevalstadt in Zugform bewegt.

Aus Nah und Fern.

— **Cronberg, 16. Februar.** Aus München wird uns berichtet: Sr. Majestät der König Ludwig von Bayern gewährt zurzeit im Thronsaal der Residenz dem hiesigen Maler Prof. Paul Bedert-Schönberg Sitzungen für zwei Porträts. Das eine stellt den König in der vornehmen Tracht der Georgsritter dar, das andere zeigt ihn im schlichten Zivil.

Dillenburg, 14. Februar. Gestern Abend wurde dem Direktor Schulz von der Gewerkschaft „Constance“ bei Langenbach durch einen seiner Arbeiter, einen Kroaten, in seinem Zimmer mit einer Art die Schädeldecke zertrümmert. Das Motiv der Tat ist Rache wegen Entlassung. Der Zustand des Direktors ist hoffnungslos.

Hungen, 14. Februar. Bei dem Vorstoß- und Kreditverein ist unter der Geschäftsführung des früheren Rechners Schmidt ein Defizit von 87 000 Mark entstanden. Durch Hypothekeneintrag auf den Besitz des Genannten sind 34 000 Mark gedeckt. Zur Deckung des restlichen Defizits wurde eine Erhöhung des Geschäftsanteils der Mitglieder von 100 auf 1000 beschlossen.

Gelnhausen, 14. Februar. In Höchst bei Gelnhausen drang in der verflochtenen Nacht ein Hund in einen auf einer Wiese stehenden Schafpferd ein und tötete 30 Schafe. Der Hund wurde später auf dem in der Nähe befindlichen Eisenbahndamm tot aufgefunden. Er war von einem Zug überfahren worden.

— **Mühlhausen (Elz), 14. Februar.** Der frühere Gastwirt Grundner aus Dornach, Dirigent des Musikvereins von Diedensheim, ist heute nacht auf dem Heimwege von einem noch unbekannten Täter durch einen Revolverschuß in die linke Brustseite getroffen worden. Es liegt anscheinend Raubmord vor. Der Ermordete stand im Alter von 45 Jahren.

Nürnberg, 15. Februar. Der Schlosser Euring bedrohte auf der Straße seine Geliebte mit gekümmtem Messer. Auf die Hilferufe des Mädchens wurde Euring von dem Flaschner Söhner erstochen.

Helgoland, 14. Februar. Sämtliche Kabel nach Helgoland sind durch den Sturm gestört; es ist nur drahtlose Verbindung möglich.

— **Rom, 15. Februar.** Auf Befehl der Polizeipräsidentin wurde ein Mädchenpensionat geschlossen, da die Vorsteherin zu ihrer größten Ueberraschung eine sehr gefährliche Krankheit bei mehreren jungen Mädchen festgestellt hatte. Die nähere Untersuchung ergab, daß die Krankheit von einem Mädchen durch die Wäsche auf zehn andere übertragen worden war.

Newyork, 14. Februar. Ein Blizzard und zehn Zoll hoher Schnee haben den Straßenbahnverkehr gestört. Mehrere Personen sind erfroren.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle.
unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.
Dienstag, den 17. Februar.
Abends 8 Uhr:

1. Ouverture z. Oper, Der Bräuer von Preston Adam.
2. Une nuit à Lisbonne Baccarolle Saint-Saëns.
3. Andalusienne Nicodé.
4. Große Fantasie a. d. Oper, Hänsel u. Gretel Humperdink.
5. Ouverture z. Oper, Der wilde Jäger Schulz.
6. Hoch lebe der Tanz, Walzer Waldteufel.
7. Wiegenlied Schubert.
8. Potpourri a. d. Opette, Hobeit tanzt Walzer Ascher.

Mittwoch, den 18. Februar.

II. (letzter) Sonaten-Abend

von Willem Meyer und Henry Pusch.

Kräftiger Junge

angekommen

Architekt Weißhaar u. Frau
geb. Neunhöffer,

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden zeigen wir hiermit tiefbetrübt an, daß heute morgen 5 $\frac{1}{2}$ Uhr unser liebes unvergeßliches Kind

August

im Alter von 2 Jahren sanft verschieden ist.

Die trauernden Eltern

Otto Hardt und Frau.

Bad Homburg v. d. H., 16. Februar 1914.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Oefen.

Infolge Anlage einer Zentralheizanlage verkaufe einige Kachelöfen- sowie eiserne Oefen.

Promenade 49.

Lehrlings-Gesuch.

Für kommende Ostern suchen wir für unsere Buchdruckerei einen Lehrling mit steigender Vergütung.

Verlag der Kreis-Zeitung.

Gelegenheit!

Ein Vosten Regenschirme mit kleinen Webfehlern so lange Vorrat gebe bis zur Hälfte des regulären Wertes ab.

Joh. Weißhaupt,
Schirmfabrik.

Möbliertes Parterre-Zimmer
mit oder ohne Pension billig zu vermieten
Bäckerei, Mühlberg.

Schöne Domino's
zu verleihen ev. auch
billig zu verkaufen, sowie auch
Masken & Ballartikel.
Henriette Marx
Hoflieferantin Ludwigst. 6.

Der Abbruch

eines Seitenbaues ist zu vergeben.

Promenade 49.

Villa in feinsten Lage

mit ca. 3500 qmtr. Garten, enthaltend 8 Zimmer und Zubehör sehr preiswert zu verkaufen durch **J. Fuld**, Louisenstraße 26.

Laden

in der Ludwigstraße, ca. 70 Quadratmeter groß ganz oder geteilt zu vermieten.
Näheres durch **J. Fuld**, Louisenstr. 26.

Am 18. Februar 1914, vormittags 10 Uhr, sollen die Verpflegungsbedürfnisse für das hiesige Garnisonlazarett für die Zeit vom 1. April 1914 bis Ende Dezember 1914 in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Die bezüglichen Bedingungen liegen im Geschäftszimmer des Lazarett auf und sind vor Abgabe von Angeboten zu lesen und zu unterschreiben.

Die Angebote sind bis spätestens am 18. Februar 1914 vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Garnisonlazarett zu Händen des Chefarztes abzugeben. Zur gleichen Zeit findet die Vergebung der Küchenabfälle, Krotische und der Anochen in öffentlicher Versteigerung an den Meistbietenden statt.

Homburg v. d. H.

Garnison-Lazarett.

Nach dem Testamente der verstorbenen Eheleute Georg Adam Rumbler von hier soll aus deren Nachlaß, dessen Verwalter ich bin, ein Stipendium von jährlich 1500 M. an einen hiesigen jungen Mann als Beihilfe zum Studium gewährt werden.

Etwaige Bewerbungen um dieses Stipendium für das Jahr von Ostern 1914/1915 bitte ich, bei mir anmelden zu wollen.

Justizr. Dr. Zimmermann,
Bad Homburg v. d. Höhe.

Zwangsversteigerung.

Zur Wege der Zwangsversteigerung sollen die in der Gemarkung **Bad Homburg v. d. Höhe** belegenen, im Grundbuche von Bad Homburg v. d. H. 9 und 26 Blatt 1237 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des **Gastwirts Sigmund John von Munderfingen** eingetragenen Grundstücke

Flur 16 Nr. 90/28 a)	Wohn- und Restaurationsgebäude mit Seitenflügel rechts und Hofraum	12 a 55 qm.	Gebäude- steuer
			nachgewert.
Flur 16 Nr. 29	b) Seitengebäude links	12 „ 60 „	10 500 Mk.
			1 100 „
	c) Wohnhaus mit Hofraum	12 „ 60 „	1 800 „
			120 „
	d) Scheune links	12 „ 60 „	420 „
			60 „
	e) Stallgebäude links	12 „ 60 „	45 „
			18 „
	f) Hintergebäude quer v. r.	12 „ 60 „	120 „
			420 „
	g) Remise rechts	12 „ 60 „	60 „
			45 „
	h) Schuppen rechts	12 „ 60 „	18 „
			120 „

Louisenstraße 52 und Schwedenpfad 2
Grundsteuerrollen Artikel 2160
Gebäudesteuerrollen Nr. 1144

am **3. März 1914, vormittags 9 1/2 Uhr** durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 5 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 13. Dezember 1913 in das Grundbuch eingetragen.
Bad Homburg v. d. H., den 17. Dezember 1913.

Königliches Amtsgericht, Abt. 4.

Verein für Geschichte und Altertumskunde.

Freitag, den 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr, präzis
im Hotel Windsor

Vortrag

des Herrn Pfarrer A. Chun aus Seulberg:
Hexenprozesse im Homburger Land mit besonderer Berücksichtigung der Seulberger Hexenprozesse.

Gäste willkommen.

Der Vorsitzende.

Holzversteigerung.

Freitag den 20. Februar ds. Js., vormittags 11 Uhr, werden in
Gemünden i. T. Distrikt Jung Eichen

50 Eichenstämme in Abschnitte 57,07 fm.
mildes Blaserholz

versteigert.

Bad, Bürgermeister.

Habe mich als

Tierarzt

niedergelassen.

Dr. Ludwig Cost,

Telefon 705.

pract. Tierarzt.

Höhenstraße 10 part.

Bad Homburg v. d. Höhe.

Heute vormittag 10 Uhr entschlief plötzlich unser
lieber Vater, Schwiegervater und Grossvater

Herr Friedrich Retert

im 71. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Arnold Retert u. Frau
Anny geb. Haas.

Bad Homburg, 14. Februar 1914.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18. Februar, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Frölingstrasse 18 aus statt.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 17. Februar d. Js., vormittags 10 1/2 Uhr anfangend kommen in
Bad Homburg v. d. H. im **Kirdorfer Hardwald** folgende Holzsorten zur Versteigerung:
Eichen: 5 Stämme — 4,17 fm., 6 fm. Nusscheit, 35 fm. Scheit, 7 fm. Knüppel,
2950 Wellen.

Buchen: 23 fm. Scheit, 8 fm. Knüppel, 2950 Wellen.

Birken: 1 Stamm 0,73 fm., 3 fm. Knüppel, 600 Wellen.

Nadelholz: 7 fm. Scheit, 200 Wellen.

Zusammenkunft am alten Pflanzgarten, an der Lärchenhecke.

Bei sehr ungünstiger Witterung findet die Versteigerung in der Wirtschaft „Zur
Stadt Friedberg“ (J. M. Braun) dahier statt.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 9. Februar 1914.

Der Magistrat II.
Reigen.



Schwefelsaures Ammoniak

ist das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft
zur Kopfdüngung und zur Frühjahrsdüngung
für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten, in Feld und Garten, auf Wiese und Weide

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Keine Verluste durch Verflüchtigen oder Verdunsten

Kein Verkrusten der Böden, keine Lagerfrucht, dagegen

Kein Befall, keine Vergiftungsgefahr

Reingewinne pro ha Markt 200.— bis 300.— und mehr.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler und Düngemittelfabriken.

Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefelsauren Ammoniak erheblich billiger ist als im Chilisalpeter.

Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen sowie Rat und Auskunft in allen Düngungs- und Wirtschafts-Angelegenheiten stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftl. Auskunftsstelle d. Deutsch. Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G.m.b.H.

in **Coblenz, Hohenzollernstraße 100.**

welche auch Düngungsversuche bei kostenloser Lieferung der benötigten Düngemittel unentgeltlich einleitet.

Holz-Verkauf

aus dem Zentralstudienfonds
der Oberförsterei Nisingen.
Schugbezirk Oberhain.

Freitag, den 20. Februar, ab vorm.
10 Uhr bei Kolah-Oberhain aus Drusen-
marsch Dist 24, 25, Althegewald 14 b, 16 b,
Dreimühlborn 18 a, d, f, 22 c: Eichen:
24 Stämme mit 4,65 fm., 76 Stangen 1r
21., 30 fm. Nusscheit, 59 fm. Nussknüppel.
112 fm. Scheit u. Knüppel, 1690 Wellen.
Buchen: 11 fm. Sch. u. Kn. 580 W.
Eichen (Birke): 11 fm. Sch. u. Kn. 50
W. Nadelholz: 792 Nieserhölzer mit 519,78
fm., 30. Nussknüppel mit 78 fm., 1776
Nussknüppel 1r—3r, 430 Nussknüppel 4r.
u. 5r. 21. 3. fm. Sch. 231 fm. Kn., 6570
W. u. 166 fm. Stockholz (N.) Verkauf in
der Reihenfolge der aufgeführten Distrikte.

Maskencostume

und

Domino's

W. Engländer

Schulstr. 2, 1. Etage.

Schöne

3—4 Zimmerwohnung

in gutem Hause von ruhigen Mietern gesucht.
Offerten unter A. 200 an die Exped. d.
Zeitung.